

Sicherer Hafen oder gefährvolle Zone ? Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen älterer Menschen

Niedersächsischer Präventionstag
21.9.2012

Sandra Kotlenga

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V., Göttingen



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Studie

„Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“

- 2004-2008 mit Förderung durch Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Federführung KFN Niedersachsen e.V. (Hannover)
- Leiter: Prof. Dr. Thomas Görgen (seit 4/2008 DHPol)
- Partner:
 - Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin
 - Universität Hildesheim
 - DHPol (Deutsche Hochschule der Polizei), Münster
 - Zoom e.V., Göttingen

Studie

„Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“

1. Opfererfahrungen im Bereich allgemeiner Kriminalität
2. Erfahrungen von Nahraumgewalt (durch Familien- und Haushaltsmitglieder)
3. Kriminalitätsfurcht / Sicherheitsgefühl / Vorsichts- und Vermeideverhalten im Alter
 - Bundesweite Befragung Altersgruppe 40-85 J. (N=3030)
 - Analyse polizeilicher Daten und Interviews zu Eigentums- und Vermögensdelikten an Älteren
4. Misshandlung und Vernachlässigung in der häuslichen Pflege
 - Qualitative Interviewstudie in häuslichen Pflegekonstellationen (178 Interviews)
 - Schriftliche Befragung pflegender Angehöriger (254 Befragte)
 - schriftliche Befragung ambulanter Pflegekräfte

Studie

„Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“

Zentrale Befunde

- Hell- wie Dunkelfelddaten: Gefährdung im höheren Alter geringer
- Dies gilt für allgemeine Kriminalität und sozialen Nahraum
- Erhöhte Kriminalitätsfurcht Älterer – ein Mythos: aufgrund der „Standardfrage“ zu Kriminalitätsfurcht („allein nachts draußen“).
- Ältere fürchten sich *nicht* mehr als Jüngere vor Kriminalität (Ausnahme Handtaschenraub).
- Ältere *verhalten* sich vorsichtiger als Jüngere.
- Im "Konzert" von Besorgnissen rangiert Kriminalität im Leben älterer Menschen nur auf einem mittleren Platz.

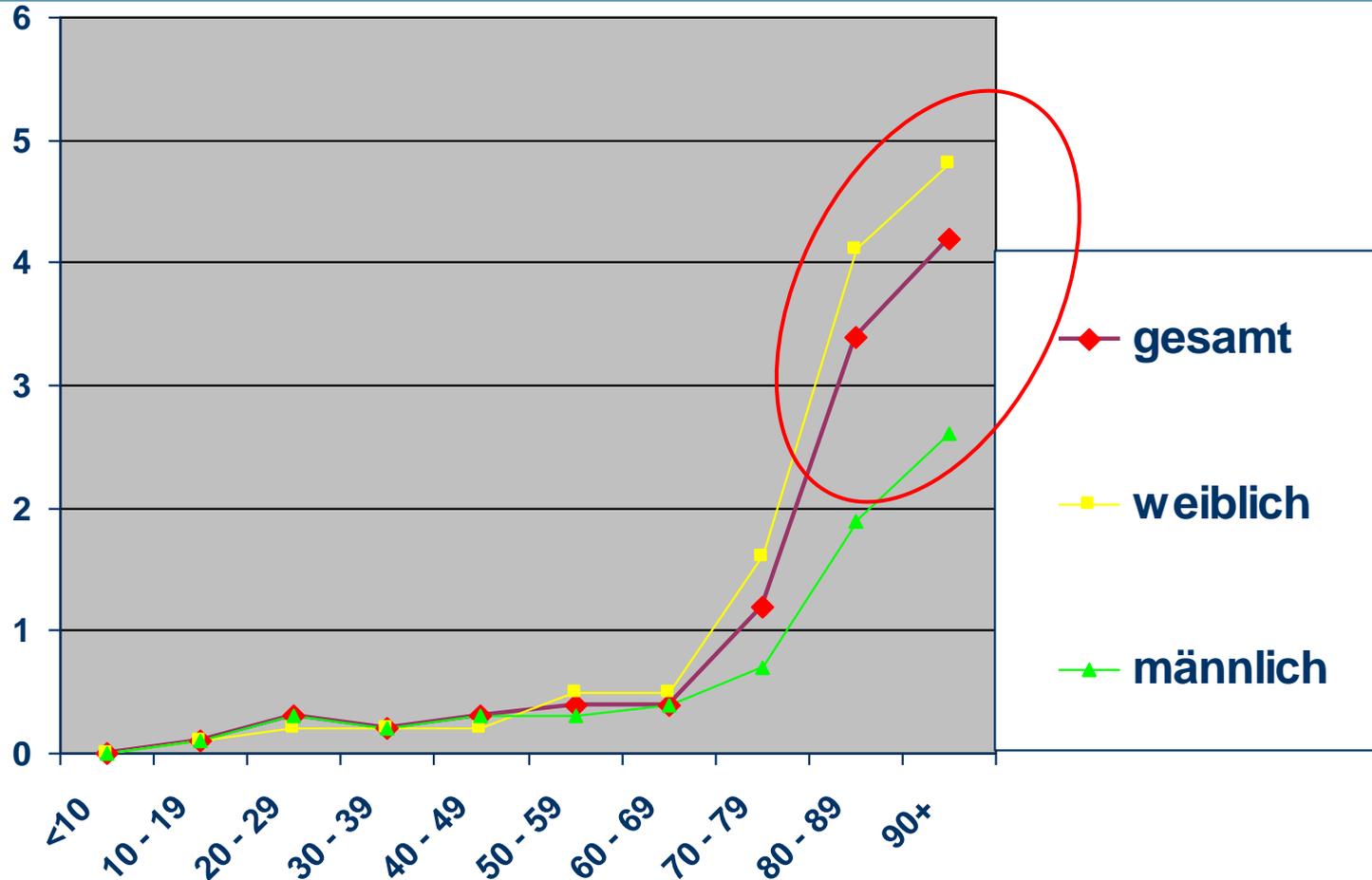
Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“

Im Folgenden: **spezifische Problembereiche** des hohen Alters

- auf Hochaltrige ausgerichtete Eigentums- / Vermögensdelikte – z.B. Enkeltrick
- Partnergewalt im Alter
- Gefährdung Pflegebedürftiger in privaten Pflegebeziehungen

Thema 1: Vermögensdelikte

Opfer von Trickdiebstählen p.a. pro 1.000 EinwohnerInnen der jeweiligen Alters- und Geschlechtergruppe
(Auswertung Polizeidaten Bremen, 01/2004 – 05/2006)



Thema 2: Gewalt in Partnerschaften älterer/ pflegebedürftiger Frauen - Besondere Merkmale

Forschungsergebnisse zu „Partnergewalt gegen ältere Frauen“

(vgl. z.B. <http://ipvow.org/> und Projekt „Mind the Gap“)

- Quantitativ geringere Betroffenheit älterer Frauen, aber ...
- Hoher Anteil langjähriger Gewaltbeziehungen bei Älteren
- Zunehmende Verletzbarkeit im Alter
- Folgen langjähriger Gewalt: gravierende gesundheitliche Probleme
- Eskalation in Verbindung mit Krankheit/Rente
- Verstärkte Abhängigkeiten und Verantwortung
- Bedeutung erwachsener Kinder – unterstützend und bremsend
- generationenspez. geringe Hilfeinanspruchnahme („Privatangelegenheit“, Scham, geringe Kenntnis, aber auch Defizite im Hilfesystem)
- Aber auch: „Wann, wenn nicht jetzt?!“
- Unterstützungsbedürftigkeit als Anlass für Intervention (Dritte kommen hinzu, z.B. Pflegedienst)

Thema 3: Misshandlung/ Vernachlässigung in der häuslichen Pflege

- **Interviews in 90 Pflegesettings**
 - verschiedene Konstellationen (mit/ohne Demenzpflege, Pflege durch Kinder, Geschwister oder Partner, mit/ohne ambulanten Dienst)
 - 89 pflegende Angehörige, 32 Pflegebedürftige, 44 Pflegekräfte
- **Interviews mit weiteren 13 ExpertInnen** (Beratungsstellen, Krisenintervention, Pflegebegutachtung) und 44 Pflegekräften
- **Berichtete Fälle unterschiedlich**, „gravierende Fälle“ v.a. aus fallübergreifender Sicht von Professionellen

Ergebnisse Interviewstudie - In wie vielen Fällen sind pflegende Angehörige betroffen?

In 32 von 90 Fällen erfuhren pflegende Angehörige durch Pflegebedürftige

- psychisch aggressives und gewaltförmiges Verhalten (u.a. Brüllen, Drohung, Beleidigung, Unterstellung, soziale Kontrolle, moralische „Erpressung“)
- physische Angriffe (u.a. Beißen, Spucken, Schubsen, Schlagen, Treten, Kratzen, Werfen von Gegenständen, mit dem Stock stoßen..).

Wie deuten Pflegende das gewaltförmige Verhalten der Pflegebedürftigen?

- unmittelbare Krankheitsfolge
- mittelbare Reaktion auf Erkrankung/ Situation
- Fortsetzung lebenslanger Verhaltensweisen
- **Verhaltensinterpretation abhängig von Wissen und Vorbeziehung**

Ergebnisse Interviewstudie - in wie vielen Fällen sind Pflegebedürftige betroffen?

In 39 von 90 Fällen berichten v.a. Pflegende selbst über problematisches Verhalten gegenüber Pflegebedürftigen

- häufig psychisch gewaltförmige Handlungen (Anschreien, mit Heim drohen, Höhnisch werden....)
- seltener physisch gewaltförmiges Verhalten (grob Anfassen, Zerren, vereinzelt Schlagen...)
- vereinzelt psychosoziale Vernachlässigung
- In der Mehrzahl aus Situation heraus
- Oft als Reaktion auf Angriffe durch Pflegebedürftige, verweigerter Mitwirkung

Aber: Kein einfacher „Wenn...dann...“- Zusammenhang

Entscheidend nicht objektive Belastungssituation, (viele Fälle gelungener Pflege trotz gegebener Anlässe), sondern **Verhaltensinterpretation** („macht mir schon immer das Leben schwer“)

Schriftliche Befragung pflegender Angehöriger (254) : Selbstberichte über gewaltförmiges Verhalten

53% berichten für die letzten 12 Monate über gewaltförmiges Verhalten:

- Psychische Gewalt/ Aggression: Jede/r Zweite
- Physische Gewalt/ Misshandlung: Jede/r Fünfte
- Psychosoziale Vernachlässigung: Jede/r Siebte

Einflussfaktoren :

- negative Bewertung der Vorbeziehung
- eigene Opferwerdung
- eigene Pflegebedürftigkeit
- Alkohol/ Tabletten zur Belastungsbewältigung

kein Einfluss: Pflegedauer

Ergebnisse Interviewstudie – typische Fallkonstellationen

Aus 193 Gewaltfällen (befragte Pflegesettings plus fallübergreifende ExpertInnenberichte)

- **gewaltförmiges Verhalten aus Überforderung, Unwissenheit, als Reaktion** auf aggressives Verhalten der Pflegebedürftigen
- Vormalige **Dominanzverhältnisse zwischen Eltern und Kindern** verstärken sich, kehren sich um, lösen Gewaltdynamik aus
- **Langjährige Beziehungsgewalt** durch pflegenden (pflegebedürftigen) Partner: Pflege verstärkt vorhandene Gewaltdynamiken - Deutungsmuster „Gewalt durch Überforderung“ hier Fehlinterpretation
- **Vernachlässigung**, keinerlei Verantwortung für adäquate Pflege, teilweise verbunden mit **finanziellen Motiven**
- Ältere Frauen Opfer von **Gewalt durch Söhne/Schwiegersöhne**

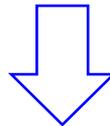
Gewalt/Misshandlung in häuslichen Pflegebeziehungen – Was ist zu beachten?

Gewaltförmiges Verhalten in häuslichen Pflegebeziehungen ist also **nicht ausschließlich mit Überlastung/ Überforderung** zu erklären.

- ***Verschiedene Hintergründe sind denkbar,***
(Unwissenheit / Überforderung / krankheitsbedingtes Verhalten / langjährige Konflikte/ häusliche Gewaltkonstellationen)
- ***verlangen unterschiedliche Lösungen***
(Entlastung, Kontrolle, Separierung, Aufarbeitung der Gewalterfahrungen, Strafverfolgung...)
- ***und unterschiedliche Fallbeteiligte.***

Wichtige Akteure für Prävention und Intervention bei Misshandlung/ Vernachlässigung in häuslicher Pflege

- **Ärzeschaft, Pflegeüberleitung:** Früherkennung
- **Ambulante Pflege:** Entlastung , Wissensvermittlung, Kontrolle, Fallkenntnisnahme
- **Leistungsträger Pflege:** Information, Beratung Angehöriger
- **Pflegeberatung:** Früherkennung, Alternativenentwicklung
- **Betreuungseinrichtung:** Veränderung der Versorgungssituation
- **Sozialpsychiatrische Dienste** (zu klärende Versorgung)
- **Gewaltschutzeinrichtungen** (bei fortgesetzter häusliche Gewalt)
- **Polizei/ Justiz:** Gefahrenabwehr, Ermittlung, Strafverfolgung



Erkennen (Sensibilisierung und Wissen) *und*
Handeln (Verantwortungsübernahme, Wissen, Verfahren)

Misshandlung/ Vernachlässigung in häuslichen Pflegebeziehungen - Was ist zu beachten?

- Zusammenwirken verschiedener Akteure und Kommunikation verbessern
 - Vorhandene Netzwerkstrukturen/ Kompetenzen im Bereich des Gewaltschutz nutzen (bislang wenig Kenntnis und Kooperation)
 - Sensibilisierung und Schulungen, generelle Klärung von Zuständigkeiten, Verfahren innerhalb und zwischen relevanten Institutionen (bislang „Zuständigkeitslücke“)
- (Erprobung von Ansätzen im Aktionsprogramm „Sicher Leben im Alter“:
<http://www.dhpol.de/de/hochschule/Fachgebiete/silia.php>)
- Lösungen für Akutversorgungsmöglichkeiten im lokalen Netzwerk entwickeln

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben älterer Menschen“

▪ Görger, Thomas (Hg.) (2010): Sicherer Hafen oder gefährvolle Zone? Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben alter Menschen. Frankfurt a.M., Verlag für Polizeiwissenschaften.

▪ im Internet: <http://prospektive-entwicklungen.de/pdf/studie.html>

▪ Zusammenfassung unter:

<http://www.prospektive-entwicklungen.de/projekte/abgeschlossene-projekte/kugilam>

oder kostenlos als Broschüre zu bestellen:

info@bmfsfjservice.bund.de

▪ Kontakt: S.Kotlenga@prospektive-entwicklungen.de

